

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abgabepreis beträgt für die einjährige Colonatsstelle oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inland 40 Pf. Doppelte unter Zeit 1 Wk. Anf. für Korbmarkt, Vereins- u. Veranml. 15 Pf. Anglgen Familien-Abzichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 184.

Breslau, Dienstag, den 10. August 1915.

26. Jahrgang.

Wüstenstrategie.

Wien, 10. August. Der russische Finanzminister hat einen Kredit von 100 Millionen Rubeln angewiesen zur allgemeinen Fortschaffung der Bevölkerung aus den westlichen Gebieten Rußlands. Ihr Hab und Gut wird dann verbrannt.

Die Schrecknisse des Krieges dringen mit erneuter und verstärkter Gewalt aus dem Osten zu uns. Wenn wir auch durch die Tüchtigkeit unserer Heere Polen in immer weiterem Umfange beherrschen, so sind die Berichte von dort für uns rein menschlich gesehen nicht minder schrecklich und ergreifend. Wir hören, daß die Russen bei der Räumung ihrer Ostsee-provinzen, bei dem Rückzuge aus Warschau und ganz Polen nicht nur die militärischen Einrichtungen, die Brücken und Eisenbahnen, was selbstverständlich ist, zerstört haben, um sie nicht in die Hände und damit in die Benutzung des Feindes fallen zu lassen; wir hören auch, daß sie weit darüber hinaus alle bewohnten Stätten, alle bewärdeten Felder auf das wüstenhafte zerstören und vernichten. Der Militärkritiker des „Berliner Tageblatt“ nennt diese Maßnahmen der russischen Heeresleitung die Wüstenstrategie. Er will damit sagen, daß die Russen die Strategie befolgen, diejenigen Länderteile, die sie verlassen, in Wüsten zu verwandeln, und er läßt keinen Zweifel darüber, daß er diese Art der Strategie für außerordentlich verheerend, widersinnig und gefährlich selbst für diejenigen hält, die sie anwenden.

In der Tat ist die Wüstenstrategie eine spezifisch russische Erscheinung, wie so vieles andere, das eben nur in Rußland existiert. Die russische Regierung hat niemals einen Begriff davon gehabt, daß Land und Menschen Werte darstellen und bis aufs äußerste verwertet werden müssen. Sie hat weder im Kriege davon einen Begriff gehabt und

gezeigt, noch auch früher im Frieden. Die militärische Leitung Rußlands gibt sich deshalb auch dem Wahn hin, daß Rußland niemals besiegt werden könne, weil es nach Osten zu unbegrenztes Land besitzt, in das der Feind niemals bis ans Ende vordringen könne, und weil es unendliche Menschenmassen besitzt, die der Feind niemals gänzlich vernichten könne. Es ist das eine Hoffmanung, die eben ganz in das Gebiet dieser Wüstenstrategie fällt, und die Menschen und Land für nichts achtet. Es ist der Wahnsinn der Vernichtung bis ans Ende, jene Methode der Kriegführung, die an die ältesten Zeiten des Barbarismus und der Wildheit erinnert. Sie ist aber nicht nur von völkerverhetzlichen und kulturellen Standpunkte aus etwas Ungeheuerliches, sondern sie ist auch etwas vollkommen Förmliches vom militärischen Standpunkte aus. Der moderne Krieg hängt nicht mehr in seiner Entwicklung wie vor Jahrhunderten davon ab, was der siegreiche Feind in dem eroberten Lande vorfindet. Der Ausbau der rückwärtigen Verbindungen ist heute in jeder modernen Armee und ganz besonders in unserer deutschen, so entwickelt und so kraftvoll durchgeführt, daß eine deutsche Armee, selbst wenn sie in eine vollkommen Wüste geraten würde, die sie erobert hat, damit ihre rückwärtigen Verbindungen, damit ihrer geordneten Stappenstrafen, niemals allein aus Mangel an Zufuhrmöglichkeiten wieder weichen oder zugrunde gehen müßte. Die militärische Kraft der siegreichen deutschen Heere im Osten wird also durch diese Wüstenstrategie gänzlich getroffen, und die Russen schütigen eben auf das grausamste nur das Land und die Völker, die bisher unter ihrer eigenen Obhut und Herrschaft gestanden haben.

Die deutsche Heeresleitung hat von Anfang an und mit klarer Entschlossenheit und Absicht eine gänzlich andere Strategie angewendet. Sie hat sich auf den Standpunkt des alten Clausewitz gestellt, des Begründers der modernen

Strategie, der als Zweck des Krieges ausschließlich die Vernichtung der gegnerischen Streitkraft, die Eroberung des feindlichen Landes und das Brechen des Willens des Feindes hingestellt hat. Unter Eroberung des feindlichen Landes versteht Clausewitz die machtvolle Besitzergreifung, aber nicht die wüstenartige Vernichtung, er läßt auch keinen Zweifel darüber, daß dort, wo eigenes Land dem Gegner preisgegeben werden muß, dieses Land nicht über die militärischen Einrichtungen hinaus vernichtet werden darf. Das entspricht der ganzen deutschen Art, Kräfte zu erhalten und Kräfte zu fördern, wo immer es nur selbst im Kriege geht. Wir haben in dieser Hinsicht ja geradezu wunderbare Bilder davon, was unsere Heeresmassen im Westen an Erhaltung und Schaffung von Kraftquellen geleistet haben. Die Stappenstrafen im Osten sind selbst von uns nicht immer freundlich gestimmten Neutralen als Muster produktiver Leistungen beurteilt und gerühmt worden.

Der Sozialismus hat auch im Kriege die tiefe Sehnsucht, die Schrecknisse nach Möglichkeit gemildert, und die große Sorge und Aufgabe, aus den Ruinen wieder klärendes Leben emporsteigen zu sehen. Alles, was auf der Linie dieser Hoffnungen liegt, werden wir auch in den Schrecknissen des Krieges unterstützen, alles aber, was dagegen geschieht, verurteilen und auf das kräftigste bekämpfen. Die russische Wüstenstrategie, die ein ungeahntes neues Elend über das russische Land bringt, ein Elend, das selbst in den Furchterlichkeiten des Krieges nicht notwendig wäre, ist deshalb ein neuer Anlaß, uns gegen den russischen Jazismus zu wenden und seine endgültige Niederwerfung als ein Ziel zu betrachten, das wir nicht nur im Sinne der deutschen Heeresführung erhoffen, sondern auch im Sinne des allgemeinen sozialen Fortschritts und der Kultur.

Die Eroberung von Praga.

Neben der völligen Einschließung von Nowo-Georgiewsk bildet die Besetzung von Praga eine der wichtigsten Ereignisse, von denen der gestrige Tagesbericht erzählt. Es galt, im feindlichen Feuer über die Weichsel zu setzen und diese Kampfflecken schildert der Budapest „N. G.“ wie folgt:

Als die Russen vom rechten Ufer der Weichsel aus der Vorstadt Praga ihr Feuer gegen Warschau richteten, entwickelte sich ein regelrechtes dauerndes Schießen, bald härtlich, bald mit großer Heftigkeit. Die Angeln erreichten häufig das Innere der Stadt. Inzwischen baute die deutsche Infanterie teilweise ihre Reduktionen aus und besetzte die zur Erwidern des Feuers geeigneten Gärten und Häuser an der Weichsel. Spät nachts gaben auch einige Batterien Schüsse ab. Bei Morgengrauen begann nördlich der gesprengten Bahnbrücke der Übergang über die Weichsel. Als die Russen diese Bewegung bemerkten, räumten sie schrittweise ihre Stellungen vor Praga gelangte ganz in unserer Besiz. Vor dem Verlassen dieser Vorstadt legte der Feind den vorliegenden Hauptbahnhof, die Häuser und Vorräte in Brand.

In Praga lief die Bahn aus Nowo-Georgiewsk ein und alle Strecken nach dem Osten und Süden Rußlands, von denen jetzt nur noch zwei im Gange sein könnten, die große Strecke Warschau-Bialystok-Wilna-Petersburg und die andere Warschau-Siedlitz-Lukow-Brest-Litowsk. Der nördlichen Linie ist die Armee Gallwitz schon auf 15 Kilometer nahe gekommen, hat allerdings den Bug an dieser Stelle noch zu überschreiten. Die Armee Below nähert sich ihr bei Wilna und Dünaburg (Dwinsk). Auf die südliche Strecke zu zieht die Armee Madenfen, die nun den Wieprz überschritten hat und auf Lubow zu manövriert, seitlich unterstützt von der Armee Woytsch, die von der Weichsel her nach Osten zu vordringt. Die Lage der russischen Weichsel-Bug-Armee verschlechtert sich dadurch ständig. Der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand begonnene Durchbruch bei Lubartow nördlich Lublin wird, nach dem Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“, mit starken Kräften fortgesetzt. Russische Kräfte gingen bei Leslowice in größter Unordnung fluchtartig über die Wieprz zurück, harnäckig verfolgt von den Unrigen. Die Unordnung war um so größer, als sich alles auf den wenigen Straßen, die gegen die sumpfige Zone führen, sammelndrängt. Daß der Rückzug kein freiwilliger war, beweist, daß die Russen zur selben Zeit westlich von Mischan

einen Angriff unternahmen, der mit einem Handgemenge endete, in dem die russischen Kräfte zurückgeworfen wurden. Die dem linken Flügel der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gegenüberstehenden russischen Kräfte strömen in der Richtung auf Baranow gegen die Wieprz zurück. Diese Armeeteile werden dort gleich ungünstiges Terrain treffen, wie die bei Lubartow verworfenen Russen.

Rumäniens Schwankungen.

Eine von uns wegen ihrer Unglaublichkeit gar nicht erst verzeichnete Notiz über das unmittelbar bevorstehende Eingreifen Rumäniens in den Krieg zugunsten des Biederbandes wird jetzt vom Kopenhagener Generalkonsul demontiert. Er schreibt der „Berliner Tageblatt“:

Die von Ihnen gebrachte Nachricht über einen Vertragsabschluss Rumäniens mit dem Biederbande und über das Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte ist eine bedauerliche Missinformation, und ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß diese Warnnachricht jeder Grundlage entbehrt.

Die offiziöse Presse Bukarests meldet, daß die Aufhebung der Ausfahrverbote unmittelbar bevorsteht. Die Meldung der „Epoca“, daß Rumänien eine Anleihe von 500 Millionen in London aufnimmt, wird offiziell demontiert. Ueber die schwankende Haltung der rumänischen Regierung weiß die „Frankf. Ztg.“ zu berichten:

Leider ist die Lage in Rumänien immer noch nicht so, daß man mit aller Zuversicht und Ruhe der Entwicklung der Ereignisse entgegensehen könnte. Das einzige, was wohl jetzt hier feststeht, ist der Umstand, daß Rumänien nicht gegen die Zentralmächte marschieren wird, falls die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz nicht etwa eine Aenderung erfahren sollte. Die hiesigen Kreise wollen immer noch nicht daran glauben, daß die russischen Armeen endgültig besiegt sind. Auch der Ministerpräsident äußerte sich noch vor einigen Tagen dahin, daß aus allen Nachrichten hervorgehe, daß die russischen Kräfte in Polen wohl geschlagen, aber noch lange nicht besiegt seien. Auch die militärischen Vorbereitungen, die im Osten weiter fortgesetzt werden, lassen erkennen, daß in diesen Kreisen damit gerechnet wird, es könnte den rumänischen Truppen doch noch möglich sein, in Siebenbürgen einzumarschieren. Für diesen Plan sind alle Vorbereitungen getroffen. In der letzten Zeit wurden in der Leitung einzelner Armeen Aenderungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß der Ministerpräsident und Kriegsminister einzelnen ihrer Verwandten und Intimen Gelegenheiten geben wollte, als Erste in Hermannstadt und Alba Julia einzumarschieren. Andererseits ist für eine Aktion gegen Rußland absolut nichts vorbereitet worden. Man hat im Gegenteil alle schweren

Positionsgeschäfte der Linie Fociani-Galah nach den Karpathen geschafft und dort in Stellung gebracht. Im Prahova-Tal scheint man sich nur auf die Defensiv einrichten zu wollen, wogegen im Westen, besonders am Noter Turnpaf und an dem weiter westlich gelegenen Pas bei Petrofani, Vorbereitungen für die Invasion getroffen worden sind. Unterdessen nehmen die vielfach verzögerten Verhandlungen aber ihren Fortgang.

Aus den letzten Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die Krise in nicht allzu langer Zeit zu einer Klärung der Lage führen dürfte.

In den Straßen von Bukarest wird weiter gegen Oesterreich und für Rußland demonstriert. Lebhaftes Aufsehen erregt namentlich der Zwischenfall, der sich am Sonnabend abgespielt hat. Anlässlich des Falls von Warschau hatte die russische Kolonne für den 7. August einen Kriegsbittgottesdienst im St. Nicolas-Dom angesetzt. Nach Beendigung des Gottesdienstes durchzogen die Russen die Straßen unter Schmäherufen auf Deutschland und Oesterreich. Der Zug wurde sehr bald von rumänischen Manifestanten vergrößert. Erst nach geraumer Zeit griff die Polizei ein und auch dann nur, wie beobachtet wurde, ziemlich sanft, während sonst Demonstrationen von Friedensfreunden stets mit großer Schroffheit behandelt werden.

Wie Warschau geräumt wurde.

Rotterdam, 9. Aug. Nach dem Rotterdamschen „Courant“ veröffentlicht die „Times“ eine Meldung, die noch folgende Einzelheiten über die Räumung von Warschau enthält. Die Fabriken wurden kurzerhand ausgeräumt. Die Besitzer erhielten die Erlaubnis, was sie von ihrem Eigentum in Sicherheit bringen konnten, unentgeltlich nach Osten zu verfrachten. Tag und Nacht hörte man Explosionen von Sprengungen von Fabrik-Einrichtungen. Jedes Bruchstück der gesprengten Maschinen wurde mit der Bahn verladen. Tag und Nacht gingen Wagenkolonnen nach dem Osten ab. Soldaten waren damit beschäftigt, die kupfernen Telegraphendrähte herunterzuholen. Alles Strohgerät wurde nach Rußland gebracht. Das auf den Feldern stehende Getreide wurde vernichtet, Bäume wurden dem Erdboden gleichgemacht und rings um Warschau Feldperforationen aufgeworfen. Den Bewohnern der Vorstädte wurde befohlen, sich nach der Stadt zu begeben. Keine Zivilperson darf weiter als bis Brest-Litowsk reisen. Die Leute konnten in letzter Zeit für Papiergeld kein Brot mehr bekommen. Die meisten Äden sind erschossen. Die ber-

In den Lemberger Friedhöfen.

Von unserem ungarischen Kriegsberichterstatter.

Mein Besuch galt diesmal den Friedhöfen von Lemberg. Jeder Friedhof ist traurig, aber einen so traurigen Friedhof, wie den Lemberger, gibt es, glaube ich, in der ganzen Welt nicht. Ich besuchte die Friedhöfe, die hier dem Kriege zu Ehren entstanden sind und in denen Menschen in fremder Erde gebettet ihren letzten Traum träumen. Ich sah den Friedhof, in dem die österreichisch-ungarischen Soldaten und der, in dem die russischen Soldaten begraben sind.

Für die österreichisch-ungarischen Soldaten haben die Russen eine vor Lemberg liegende breite Wiese zum Friedhof gemacht. Er ist sehr ärmlich, sonst aber ordentlich gehalten und enthält Massengräber und außerdem einige Hundert Privatgräber. Auf jedem Grab ist ein einfaches holzgeschnitztes Kreuz, auf welchem in blauen Blechbuchstaben der Name des Verstorbenen zu sehen ist. Sonst nichts, nur der Name, an manchen Kreuzen fehlt auch der. Oft sind die Aufschriften durch Rost verwischt. Nur einige ungarische Namen konnte ich herausbuchstabieren. Wer um die Toten klagt, woher sie stammen, wann zum letzten Mal ihr Herz geschlagen, darauf geben die Aufschriften im Friedhof der Fremden keine Antwort. Liebe und Varmherzigkeit hat die Russenherrenschaft der Ruhestätte unserer Soldaten nicht angebehalten lassen. Die Gräber sind kahl und vernachlässigt und nicht eine einzige Blume wuchs für unsere Heiden während der 10 Monate in Lemberg.

Tief ergriffen nahm ich Abschied von dieser Ruhestätte und lenkte meine Schritte nach dem Friedhofe, in welchem 16 000 russische Soldaten ruhen. Der russische Friedhof ist hinter dem Lykatober Park auf dem ebenen Plateau eines Hügels angelegt, neben einem Steinbruch, von dem aus man eine herrliche Aussicht nach Lemberg hat. Wenn wir von der Lykatoberstraße nach dem Friedhofe gehen, sehen wir einen mächtigen Wald von Grabkreuzen vor uns. Davor eine große Wiese, hinter dem Friedhof grüne Matten. Die Gegend ist wunderschön. Nichts der berühmten Sandberg, ringsum wildromantische Klüfte und dahinter ragt die schöne Stadt Lemberg auf. In der Mitte des Friedhofes erhebt sich ein weißgestrichenes Grabkreuz, das bekannte russische Doppelkreuz, ein sogenanntes griechisches Kreuz. Den Sockel bilden zusammengelegte große Steine und das Ganze ist von gelbem Marmor umgeben. Rechts und links stehen zwei Bänke. Auf dem Kreuz in russischer Sprache:

Jedem sei Fried!

Ganz eigentümlich mutet es an, auf der Grabstätte der vielen tausend Opfer des Krieges eine solche friedliche Aufschrift zu lesen. Wie eine sanfte Ironie leuchtet sie in schwarzen Buchstaben auf dem weißen Kreuz und etwas weiter unten:

Zum ewigen Andenken!

Ich trat näher. Der Friedhof ist in zwei große abgeteilte Felder geteilt, jedes von ihnen ist mit Gräbern dicht besät. Links

in einer Ecke liegen separate kleine Grabstätten. Von dem großen Kreuze rechts und links, nach vorn zu und rückwärts eine lange und breite Reihe Bierede, wie Blumenbeete. Das sind Massengräber. Über jedem Massengrab erhebt sich ein braungestrichenes Kreuz, auf welchem in Blechbuchstaben die Namen der Toten verzeichnet sind. In jedem Grab ruhen 10 russische Soldaten, 10 russische Familienmitglieder!

Die Massengräber sind von großen Steinen umrahmt. Die Kreuze sind schön ausgeführt und zwischen drei bis vier solcher Gräber führt überall ein schmaler Pfad. In einiger Entfernung befinden sich die Einzelgräber, auf deren Kreuzen ist die Nummer des Toten, Name, Rang, Truppe und der Tobestag verzeichnet, z. B.:

Nr. 517.
Jwan Kurenko 24. O.-Inf.-Regiment.
Gestorben im Jahre 1914.

Die Aufschrift des armen Kurenko, der im russischen Friedhof in Lemberg die Nummer 517 bekommen hat, ist in russischer Sprache. Wer weiß, ob nicht auf diesen 517er in einem russischen Dorf Weib und Kinder warten! Eine andere Aufschrift:

Nr. 1404.
Inf. Jablonski.
312. Inf.-Regiment, 13. Bataillon.
Gestorben 1915.

Den Taufnamen dieses russischen Helden konnte man nicht feststellen. Ich sah übrigens eine sehr große Anzahl solcher Gräber, auf denen der Name des Toten nicht ersichtlich war. Da heißt es kurz und bündig:

Unbekannt.

Ich zähle mehr als hundert solche „Unbekannte“. Unter den Tausenden von Gräbern fand ich auch das Einzelgrab eines österreichisch-ungarischen Soldaten. Ein Kriegsgefangener, wahrscheinlich slowakischer Nation, den die Russen auf ihrem Friedhof begraben. Die Aufschrift lautet:

Nr. 513.
Stanislav, Kullik Kriegsgefangener.
Gestorben 1914.

Die russischen Kreuze sind zum größten Teile einfach, aber es gibt auch eine ganze Anzahl liebevoll ausgestatteter Gräber, die von den Angehörigen gepflegt wurden. Dort steht, z. B. ein weißes Marmorkreuz mit einem Jesusbild und folgender Aufschrift:

Gabriel Maliesvac.
Ruhe seiner Mähe.
Gestorben am 11. März 1915.
Ruhe in Frieden teurer Gatte und Vater deiner Kinder.

Die Offiziere und Unteroffiziere haben besondere Gräber und diese sind auch mit schöneren Kreuzen geschmückt. Sie sind feiner gearbeitet und haben schwarze Aufschrifttafeln. Auf der anderen Seite sind andere größere Kreuze mit Zitalen aus dem alten Testament. Doch auf diesen Kreuzen fehlen zum größten Teil die Aufschriften. Ganz rückwärts im Friedhofe ist wieder ein weißgestrichenes Holzkreuz mit folgender Aufschrift:

Switakriedhof.
Errichtet von
Gräfin Bobrinskij.

Die Gattin des allmächtigen Grafen Bobrinskij, des Herrn und Befehlshabers von Lemberg, hat diesen Friedhof errichtet, auf vielen seiner Gräber liegen Kränze, Blumen und Schleifen mit liebevollen Aufschriften, die im Winde wehen.

Am Abhang des Hügels, schon ganz am Ende, erheben sich 40 Holzpfähle auf 40 Gräbern. Hier ruhen noch mechanische Soldaten, Tataren. Ab und zu bemerkt man türkische Schriftzüge darauf. Auf einem der Holzpfähle ist in russischer Sprache zu lesen:

Aus dem katarischen Reiterregiment
Astrow Katar.
Gestorben 24. November 1914.

In der Mitte des Friedhofes erhebt sich ein großes Kreuz aus Granit, auf dessen Marmorsockel die Aufschrift steht:

Kameradschaftliche Gräber der mutigen russischen Soldaten, die ihr Leben gaben für den Glauben, für den Zaren und für das Vaterland. 1914/15.

Ganz links, dort auf einem kleinen separaten Friedhof, liegen jene russischen, ungarischen und österreichischen Soldaten, die an einer ansteckenden Krankheit starben:

Hier ruhen sie gemeinsam unter einem Kreuze, auf welchem die Aufschrift ist:

Kameradschaftliche Gräber russischer Soldaten, die an einer ansteckenden Krankheit gestorben sind.
Ruhm sie auf, Herr, in dein Reich.

Auch diese Gräber sind zum großen Teile gepflegt und geschmückt. Als ob man damit das ausgeblühte Gewissen beruhigen wollte...

Da ich hier in dieser tiefen Stille saß, wird mir das Herz schwer und es ist mir, als hörte ich das Schluchzen der Frauen, der Bräute, Kinder, Eltern und Geschwister der 16 000 Russen, die hier begraben liegen.

Wie ein Fluß rauscht es mit dem warmen Wind des Sommers aus den russischen Dörfern und Städten herüber auf den stillen Friedhof von Lemberg...
Bz. IV 13.

100 Milliarden Mark im Jahre.

Frankfurt a. M., 9. August.

Der Staatssekretär des Reichshausamtes Dr. Helfferich hatte, nach einer Berliner Meldung der „Frankfurter Zeitung“ dem Berliner Vertreter der Post- und Telegraphen, Herrn Schweppendick, auf die Frage, ob die finanzielle Lage ein Urteil über die weitere Dauer des Krieges ermöglichen, folgendes erwidert:

„Der Krieg erfordert eine erhöhte finanzielle Opfer. Ich schätze, so sagte der Staatssekretär, daß die täglichen Ausgaben der Kriegführenden Mächte sich jetzt nahezu auf 300 Millionen Mark stellen, die monatlichen Ausgaben also auf mehr als 8 Milliarden Mark und die Jahresausgaben auf rund 100 Milliarden Mark. Die schwersten finanziellen Opfer tragen Deutschland und England. Ich glaube jedoch nicht, daß die finanziellen Ausgaben einen Anhalt für das Urteil über die Dauer des Krieges ermöglichen, wenigstens ist das für Deutschland nicht der Fall, denn Deutschland führt den Krieg so gut wie ausschließlich mit Mitteln und Naturalien, die es unter Ausbietung aller nationalen Produktionsenergie im eigenen Lande erzeugt. Deutschlands Kriegsausgaben sind Zahlungen an sich selbst. Das landläufige Wort „das Geld bleibt im Lande“ heißt nichts anderes, als Deutschland führt seinen Krieg nicht mit Geld, sondern mit seiner auf intensiven angespannten Arbeit. Die finanzielle Frage ist für uns eine Frage der nationalen Arbeitsenergie. Deutschland kann finanziell nicht unterliegen, solange seine Arbeitsenergie nicht getroffen und Deutschlands Arbeitsenergie kann nicht getroffen werden.“

Was aber könnte mit diesem Gelde an Kultur und Menschenglück geschaffen werden!

Der Unterseeboottkrieg.

London, 9. August. Nach einer Lloyd-Meldung wurde der schwedische Dampfer „Malmö“, 3676 Tonnen, der Dampfer „Glenavon“, 1092 Tonnen, aus Belfast und der Fischdampfer „Ocean Queen“ versenkt. Die Befragungen sind gelandet. (Es ist, nach dem W. L. W., anzunehmen, daß der Dampfer „Malmö“ Danaware führte.)

Christiana, 9. August. Die norwegische eiserne Segelboot „Norman“, 995 Tonnen, mit Holzlast, also Danaware, unterwegs nach dem Tone, ist von einem deutschen Unterseeboot querüber von Arendal, sechs Seemeilen vom Lande entfernt, versenkt worden.

Der Bismarck in Moskau.

London, 9. August. Eine von den Russen während ihrer Ostpreußen-Zeit geraubte Bismarckfigur aus Bronze im Gewicht von 900 Pfund ist in Moskau eingetroffen. Die Statue sei von einem kaiserlichen Gut in Ostpreußen geraubt. — Was wollen die Russen damit anfangen?

Ein U-Boot bei den Dardanellen versenkt.

Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte heute früh um 5 Uhr 50 Minuten eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot von Sulair zum Sinken. Im Nachen von Ari Burnu waren wir gestern wiederholt Angriffe des Feindes zurück und stießen ihm Verluste zu. Bei Sebül Bahr gestörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Einzelskämpfe in den Argonnen.

Genf, 9. August. Die fortgeschrittenen französischen Anstrengungen, die seit Monatsbeginn im Osten des Argonnenwaldes erlittenen schwer empfundenen Stellungsverluste wenigstens teilweise herbeizubringen, führten in den letzten 24 Stunden zu Einzelskämpfen zwischen Besatzungen und Beobachtungsposten sowohl in der Umgebung des seit Wochen stark umstrittenen Stützpunktes La Ville Verte wie nördlich von Fontaine Doyette. Die Deutschen bekundeten nach den Berichten unbefangener Beobachter überall entscheidende Überlegenheit. Der Bericht des Generals Humbert über die dortigen französischen Abwehrversuche lautet sehr gewunden:

Serbisch-montenegrinische Zukunftspläne.

Lyon, 9. August. Wie „Progres“ aus Cetinje meldet, wurde die militärische Untätigkeit Serbiens und Montenegros von Rußland angeraten, da man dort die serbisch-montenegrinische Heere nicht operieren lassen, ohne des Erfolges gewiß zu sein. Die Untätigkeit werde aufhören; man erwarte in Belgrad und Cetinje nur den Befehl aus Petersburg, um die Offensive wieder aufzunehmen, die mit den italienischen militärischen Operationen in Einklang gebracht werden solle. Wahrscheinlich werde die Befehle von Tries und Wars das Zeichen für die Aufnahme einer gemeinsamen Offensive Italiens, Serbiens, Montenegros und Rußlands sein.

Bulgarien und die Türkei.

Berlin, 9. August. Aus Sofia wird der „B. Z. a. M.“ zufolge gemeldet: Der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel, Kollischew, und die Vertreter der Pforte haben das Protokoll unterzeichnet, das die Grundlage für die weiteren Verhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung sandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der bevorstehenden Grenzregulierung als Sachverständiger tätig sein wird. Der bulgarische Delegierte ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

Tagung der italienischen Sozialisten.

Mailand, 9. August. „Secolo“ meldet aus Florenz über die Tagung der parlamentarischen Gruppe der sozialistischen Partei. Bezüglich der Getreidefrage bebauern die Sozialisten das keine Maßnahmen zur Verhinderung der Umtriebe der Getreidehändler in Italien getroffen worden sind. Sie fordern die Regierung auf, große Getreideankäufe im Ausland zu machen und sie auf besonderen Dampfern nach Italien zu bringen. Die dem Staat dabei entstehenden Verluste soll er als besondere Kriegsausgabe tragen. Zur politischen Lage wurde eine lange Entschiedenheit mit verständigen Verfassungen die Zensur jedoch verhindert. Aus den Mitteilungen des „Secolo“ ist zu entnehmen, daß das normale Weiterarbeiten des italienischen Parlaments verlangt wird, denn dort werde jede Klasse und jede Partei ihr Programm entwickeln und die Verantwortlichkeit vor dem Lande übernehmen. Eine andere Entschiedenheit über das Problem der Arbeitslosigkeit, deren schlimme Folgen sich immer deutlicher zeigen, bebauert das vollständige Versagen der Regierungsmaßnahmen zur Finanzierung der öffentlichen Arbeiten. Es soll ein Sonderzuschuß eingelegt werden, der der Regierung noch einmal die ganze Schwere des Problems nahelegen soll.

Nach einem Bericht Morgaris über seine Auslandsreise wurden schließlich alle Anstrengungen derer, die auf den künftigen Frieden hinarbeiten, gebilligt.

Die Leiden deutscher Verwundeten in Frankreich.

Berlin, 9. August. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ bringt einen Artikel über die Leiden unserer Schwerverwundeten in Frankreich, in dem es heißt:

Ein ausgekaufter deutscher Schwerverwundeter, Heerfeldmeister des Kaiser Alexander Gardegrenadier-Regiment Nr. 1 Wilhelm Desballe hat über seine Erlebnisse in Frankreich unter Eid u. a. folgende Angaben gemacht: Er wurde am 8. September 1914 bei Chalons durch einen Granatplitter am Unterarm so schwer verwundet, daß der Arm am folgenden Tage in einem deutschen Lazarett abgenommen werden mußte. Drei Tage später nahmen die Franzosen das ganze Lazarett gefangen. Desballe wurde mit elf anderen Schwerverwundeten nach Le-de-Re transportiert. Die Fahrt dauerte schrecklich Stunden. Die zwölf hilflosen, schwerverletzten Leute hatten fürchterliche Leiden auszuhalten. Weber ein Arzt noch ein Krankenpfleger war zugegen. Drei der Schwerverwundeten starben hilflos im Ardeit. Am 14. September kam der Transport in Le-de-Re an. Man habe ich das begonnene Leiden in grauenvoller Weise fort. Kalte, ungeheure Unterdruckräume, ungenügende Bekleidung und schlechte Speisen — das waren die Segnungen der französischen Kultur, die die Unglücklichen lernen lernten. In den ersten drei Wochen wurde ihnen morgens überhaupt keine Nahrung gereicht, auch in der Folge-

Zeit gänzlich unzureichend.

Am unheimlichsten war die sogenannte ärztliche Behandlung. In den ersten vier Tagen war überhaupt kein Arzt vorhanden. Die Wunden eilten weiter und wurden nicht verbunden. Die bedauernswürdigen Opfer französischer Nachsicht mußten sich die Wunden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerstreuen zu werden. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als endlich einige Ärzte eintrafen, Moseit und Unfähigkeit machten sich geltend. Ein Mann, der einen Fußschuß hatte und um Behandlung bat, wurde von einem französischen Marinearzt mit dem Fuß getreten und aus dem Verbandszimmer mit Stößen heraustraworfen. Für besonders schwerverwundete Leute diente ein besonderer Raum als Unterkunft, ein Pferdestall, in dem es von Matten wimmelte. Alles dies ereignete sich trotz des Vorhandenseins reichlicher Mengen von Verbandsmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager, aber sie durften sich um die Kranken nach den ausbrüchlichen Anordnungen der französischen Ärzte nicht kümmern und auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Mächte und Kleinliche, menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgab. Bestätigt wird die Aussage durch gleichlautende eibliche Bezeugungen anderer Gefangenen, die in dem gleichen Lager in ebenso schamloser Weise behandelt wurden. Wenigstens diese empörende Behandlung unserer verwundeten Kriegsgefangenen Verpöhlungsmaßregeln nahelegt, wird die deutsche Regierung doch darauf verzichten, für diese Verwundeten allgemeiner Menschenrechte an französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Vergeltung zu üben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die spanische Botschaft in Paris erklärt die Nachricht aus spanischer Quelle über das Vorhandensein einer Probotantierungsstelle der deutschen Unterseeboote in den spanischen Gewässern für unrichtig. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Nachricht unzutreffend ist.

Amerikanische Streitkräfte. Nach einer Meldung des „Rotterdam Courant“ aus New York befinden sich laut „Täglicher Rundschau“ elftausend amerikanische Munitionsarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten im Ausstand; das sei ein Sechstel der gesamten Munitionsarbeiter in den Privatbetrieben der Vereinigten Staaten.

Verleiteter Aufschlag auf Stassanow. Der Sonderberichterstatter des „Secolo“ in Petersburg schreibt: Ein ehemaliger Beamter im Ministerium des Auswärtigen betrat das Arbeitszimmer des Ministers und versuchte diesen durch ein Pistolenschuß zu töten. Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber ist anscheinend nervenkant.

Bombardement auf Poperinghe. Wie „Nouvelles“ meldet ist Poperinghe eine Stunde von der deutschen Artillerie beschossen worden. 22 Granaten fielen auf die Stadt. Nach dem zehnten Schuß trat keine Pause ein, so daß die Bevölkerung glaubte, die Beschichtung sei beendet. Wenige Minuten später setzte das Feuer wieder ein. Es wurde bedeutender Schaden angerichtet.

Rödnig Wilhelmina an den Papst. Nach Blättermeldungen aus Rom wird in gut unterrichteten Kreisen erklärt, daß Rödnig Wilhelmina der Niederlande dem Papst in einem Schreiben ihre Wünsche zu seinen auf die Wiederherstellung des Friedens gerichteten Bestrebungen ausgedrückt hat.

Belgische Flüchtlinge in Holland. Nach einer Mitteilung des holländischen Ministers des Innern sind gegenwärtig noch 18 000 belgische Flüchtlinge in Massenlagern, rund 74 900 andere Flüchtlinge in Holland untergebracht. Diese Flüchtlinge haben den holländischen Staat bis heute etwa 7 1/2 Millionen Gulden gekostet.

Das Eisenerz Kreuz für österreichische Oberbürgermeister. Eine Anzahl von Persönlichkeiten Österreichs ist jetzt wegen ihrer Verdienste während der Russenzeit mit dem Eisenerz Kreuz ausgezeichnet worden. Unter ihnen befinden sich die Oberbürgermeister von Altenstein, Nemes und Lilit, die Bürgermeister von Nemes und Raftenburg und Professor Müller in Gumbinnen. Auch Dr. Herzfreund hat in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit als Gouverneur von Innsbruck während der Russenzeit das Eisenerz Kreuz erhalten.

Die 296. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schließliche Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Jäger-Regiment Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296.

Bilz-Sinalco

Thomas Brause, Altwaren, Bäckereien und Konditoren, Badenstellen, Berufskleidung, Wäsche, Betten- u. Bettfedern-Reinigung, Bier-Brauereien, Bier-Verleger, Blauer Adler, Brauerei Sacrau, Brauerei 'Zum Nussbaum', Hopf & Gärthe, Bügel- und Reparatur-Anstalt, Bürsten-Fabriken, Café, Drogen und Farben, Eisen- u. Stahlwaren, Eisenwaren u. Werkzeughandl., Fahrräder und Nähmaschinen, Fleckereien u. Wurstfabriken

Bezugsquellen-Verzeichnis

Eden-Theater, Kaiser-Wilhelm-Theater, Kolonialwaren, Korsett-Haus, Korsetts, Färberei u. Wäscherei, Kelling, W., Niede, M., Fische, Rauchschwaren und Delikatessen, Galanterie und Spielwaren, Gardinen, Teppiche, Gasthäuser u. Hotels, Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche, Müllisch, Marie, Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdig., Kornmann, R., Herren-Garderobe, Barth, X., Strubing, Karl, Hackzell u. Beerdigungsgesellen, Jungbier-Verkauf, Kinderwagen, Reisekörbe, Bekleidungen, Suckantke, B., Kaffee, Tee, Gewaltig, J., Pohl, B.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H., Kinematographen, Manufaktur-Modewaren, Möbel-Magazine, Nähmaschinen, Papier- und Schreibwaren, Pflanzlein u. Gelegenheitskäufe, Korsetts, Konfitüren und Schokoladen, Pflanzenbutter (Margarine), Photographische Ateliers, Putz, Modes, Rock- u. Frack-Verleih-Institut, Restaurateure, Lederwaren und Sattlerei, Malzkaffee, Müllmann Malzkaffee, Mück- und Bitterbandagen, Bergkeller, Bräuer, Karl, Flöter, B., Lüdcke, Hugo, Eine gute Reklame, Bezugsquellen-Verzeichnis!

Bezugsquellen-Verzeichnis

Altes Oberfalldchen, Hohenzollern-Garten, Sargmagazine, Schirme, Stöcke, Seifengeschäfte, Schankwirtschaften, Tinten, Hinter-Mennie, Schirdwan, C., Seidel & Co., Vogt & Co., Weite, Melch., Gebr. Wolff, Schuhw. u. Schuhmacher, Amerikan. Schnellsohlerei, Christmann, Central-Schuhhaus, Schuhwaren-Engros, Schneider, J., Trauer-Kleidung, Benedix, J., Verkehrs-Institut, Waren- u. Kaufhäuser, Kaufhaus 'Adler', Kaufh. Julia Friedländer, Wilhelm Schreiber

Bezugsquellen-Verzeichnis

Wels- und Wollwaren, König Karoline, Rossleischerel u. Wurstfabrik, Wild- und Geflügel, Zahn-Ateliers, Zigarren u. Zigaretten, Baingo, Endlich das Richtige!, Lampe, M. Heindrich, Pöpelwitzer Lokale, Scheitniger Lokale, Die beste Anterpretation'schnee in die Vormwärts Bibliothek



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Geveckschaffler.

Reisender Karl Lontke

Fauenhienstraße 181.

Maurer Carl Pratsch

Leibnizstraße 14.

Ehre Ihrem Andenten!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. August.

Bergeht nicht . . .

Doch hört ihr von den großen Stegen m. den,
Gedenkt der Opfer auch in treuer Pflicht;
Für eure Freiheit starben unsere Helden;
Bergeht der Witwen und der Waisen nicht!

Der Boden Frankreichs dampft vom deutschen Blute.
Dort, was des Kriegers brechend Auge spricht:
Mein Licht verlischt, mein Tod kommt Euch zugute,
Verlaßt mein Weib und meine Kinder nicht!

Vorwärts sind ganze Bataillone,
Die Mitkämpferungen hageln dicht;
Der Heldentod wird Euch zum Siegeslohn. —
Bergeht der Wunden und der Waisen nicht!

Doch ehrt die Toten auch, die bis zur Seine
Den Weg gekämpft in schwerer Kriegerpflicht!
Um sie fließt manchen Weis und Kindes Träne. —
Bergeht der Wunden und der Waisen nicht!

Friedrich Bodensiedt (1871).

Hier Versammlungen gegen den Lebensmittelwucher

werden am Donnerstag abend in Breslau abgehalten. Einberufen ist der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen. Es handelt sich darum, Stellung zu nehmen gegen die übermäßig hohen Lebensmittelpreise. Besonders die Frauen sollten recht zahlreich in diese Versammlungen gehen.

Vor einem Jahre.

10. August: Die Franzosen bei Wülthausen zurückgeworfen. Die bei Schleußen in Ostpreußen vorgehenden russischen Kavalleriemassen zurückgeschlagen. Die erste deutsche Vertustliste wird veröffentlicht.

Aus aller Welt.

Die Mailänder Schloßwache überfallen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Mailand: Am Freitag wurden am hellen Tage auf der Straße zwei Wächter von der Wache des königlichen Schlosses hinterrücks überfallen. Von allen Seiten sprangen Helfershelfer hinzu, sodaß angenommen wird, daß es sich um ein Komplott handelt. Beim Einschießen der Polizei entspann sich eine Panikmenge. Schließlich wurden 12 Personen verhaftet. Die Mailänder Presse bezeichnet dieses Ereignis als offenen Aufruhr.

„Für Verwundete kein Zutritt!“

Die „Kreuzzeitung“ erwidert sich das Verdienst, folgender Mitteilung weitere Verbreitung zu geben: Aus Bad Groß-Salze schreibt ein Feldkrieger an die „Ludauer Kreuzzeitung“: „Hier in Groß-Salze werden wir Verwundeten an solchen Stellen parieren geführt, wo sonst kein Mensch hingehet, aus dem einfachen Grunde, weil Weichwerden von Leuten eingegangen sind, die von anderen wären ihnen lästig. Überall sieht man hier auch Tafeln: „Für Verwundete kein Zutritt!“ Ich meine, soviel hätten wir jetzt schon verdient, daß wir überall frei gehen dürfen! Aber sobald ich einigermassen geheilt bin, melde ich mich freiwillig wieder ins Feld, denn da ist es schöner, als in dieser Gegend! Hoffentlich haben wir dann, wenn wir wiederkommen, überall Zutritt!“ — Es ist immer eine bestimmte Sorte von Zeitgenossen, die den Karbolsäure der Verwundeten nicht vertragen kann, die Jobber und Schieber aus den Großstädten nebst ihrem weiblichen Anhang, dazu die Knallkorymben aus den Mittelstädten. Wünschenswert wäre es, daß das anständige Publikum aller Kreise jene Orte streng meiden, wo zu sein ist: „Für Verwundete kein Zutritt!“

Denckenswerte Städte.

Die „Pfälzische Post“ berichtet aus St. Ingbert: „Unsere Stadt darf von sich sagen, daß sie zur Frage der Ernährung während des Krieges schon viel getan hat. Jetzt wird auch die

Das Hochwasser.

Gewaltig breit und seerartig ausgeföhrt wälzt sich die ungeheure schmutzgelbe Flut dahin. Vor Breslau fließt ein Teil des Wassers in den neuen Flußkanal, aber weite Strecken am rechten Ufer sind auch überschwemmt. Dann dicht vor Breslau, um Morgenau, Bzdlich, Birkham, eine kilometerbreite Wasserfläche, die einen wunderbaren Anblick bietet. In der Stadt Breslau muß sich der mächtige Strom in sein künstliches Bett fügen; starke hohe Ufermauern hindern seinen Austritt. Jede Gefahr für Breslau ist damit abgewendet.

Der höchste Wasserstand sollte am Montag vormittag erreicht sein; aber selbst nachmittag um 5 Uhr konnte der Höchststand nicht festgestellt werden. Von mittags 12 Uhr bis nachmittags 5 Uhr ist der Strom noch gewachsen bei Treschen um 1 Zentimeter, am Breslauer Oberpegel um 5, am Unterpegel um 14 und bei Pöpelwitz um 13 Zentimeter. In Kottwitz ist der Höchststand mit 124 Montag nachmittag um 12 Uhr eingetreten und hat bis 4 Uhr angebauert. Kottwitz ist danach um 6 Zentimeter hinter der Voraussage und 45 Zentimeter hinter dem Höchststand von 1903 zurückgeblieben.

Um 5 Uhr wurden folgende Wasserstände gemessen: Reisse mündung Oberpegel 5,25, Unterpegel 5,07, Brieg Oberpegel 6,15, Wapfenkan 5,96, Kottwitz 4,22, Treschen 3,81, Breslau Oberpegel 6,77, Unterpegel 3,99, Pöpelwitz 6,13 Meter. Die Voraussage für die Strecke von Treschen bis Pöpelwitz ist danach schon jetzt überholt, bei Pöpelwitz sogar um 18 Zentimeter.

Der städtische Hafen gesperrt.

Nach einer Mitteilung des Hof. Wasserbauamtes Breslau ist der städtische Handelskafen zu Breslau bis auf weiteres gesperrt.

Auch im Innern der Stadt ist das Oberbild ganz verändert. Fließt sonst der Strom tief unten langsam zwischen den mächtigen Ufermauern, so füllt er jetzt beinahe sein ganzes Bett aus bis weit zum Uferande. Alles, was die Dier trägt, wird dadurch um einige Meter emporgehoben: die Badeanstalten, die kleinen und großen Bäume, die Dampfer und ihre Anlegestellen. Die Gärten am Weidendam stehen zum Teil unter Wasser. Ein Bootshaus in der Nähe, das auf dem Grunde stecken blieb, ist dadurch rings vom Wasser eingeschlossen. Der Morgenauer Damm sieht gewaltige Wasserengen vor sich. Am nach Morgenau zu kommen, muß man ein Boot benutzen. Die Fäden drängen überall vor, in den Volkswinkel, nach Lichanisch und darüber hinaus in die Oderwälder bis Margaret. Bei Dier reichen die Fäden auch bis hoch an den Damm. Viele Spaziergänger wollten am Montag auf dem Damm entlang bis Schwedenschanze gehen; aber sie kamen nur bis zur Dierher Ueberfähre. Dahinter ist alles überschwemmt; es bleibt allein der Weg durchs Dorf.

Das Wasser ist so hoch gestiegen, daß die Dampfer unter den Brücken nicht mehr hindurchkommen. So hat die Schließliche Dampferkompanie die Anlegestelle für ihre sehr stark besuchten Hochwasserfahrten ins Oberwasser, an das Ohlau-Ufer verlegt. Hier draußen in der Ohlenkümm, dem logen. Schlung, haben sich auch die Schlepddampfer verankert. Die ganze Hafenanlage steht unter Wasser. Fuhrwerke, die noch Ziegelsteine abholen wollten, mußten ihre Pferde bis an den Bauch ins Wasser treiben.

Viel belacht wurde eine mitten aus dem Wasser aufragende Petroleumlaterne. Auch über die zahlreichen Tafeln mit Warnungen, Polizeiverordnungen u. dgl., von denen manche kaum noch aus den trübigen Fluten heraussehen, wurden faule Witze gemacht.

Seider sind auch viele Schrebergärten an der Morgenauerstraße überflutet. Auf der rasch dahinströmenden Wasseroberfläche treiben Strohköpfe und sonstiges Gemüse. Die Lauben stehen teilweise bis ans Dach im Wasser. So mancher Schreber-

Wurstfabrikation noch im großen betrieben. Täglich liefert die Stadt in jeinem Quantum selbstfabrizierte Leberwurst, Lyoner Wurst und Schwarzrindmaggen in hervorragender Qualität. Die Wurst wird zu 70 Pfg. bis 1 Mark pro Pfund verkauft und stark gefast. Auch alle anderen Fleischwaren besieht die Stadt nach wie vor aus der Fleischschlächterei und gibt sie für wenig Geld an die Bürgerschaft ab. In den ärmeren Familien wird jetzt sogar mehr Fleisch gegessen wie vor dem Krieg, denn Fleisch ist tatsächlich das Billigste, was man jetzt in St. Ingbert kaufen kann.

Herabsetzung des Portos zwischen England und Frankreich. „Petit Journal“ schreibt: Der zuständige Kammerauschuß hat nach langer Besprechung mit dem Handelsminister einen Gesekantag angenommen, nach dem das Brieposto zwischen Frankreich und England auf 10 Centimes ermäßigt wird.

Die Aussetzung eines Kindes beschäftigt die Berliner Polizeibehörden. Als am Sonntag morgen gegen 6 Uhr eine Zeitungsfrau die Treppen des Hauses Böhlerstraße 1 hinaufflieg, fand sie auf einem Treppenabfah ein Bündel, aus dem das leise Weinen eines kleinen Kindes hervordrang. In dem Paket fand die Frau einen acht Wochen alten Knaben, der in ein rot und grün kariertes Taillentuch einwickelt war. An dem Tuch befand sich, mit einer Nadel angeseht, ein Zettel mit der Aufschrift „Frizchen E. S.“ Der junge Weltbürger wurde nach dem nächsten Polizeikwvier gebracht und dann dem Waisenhaus übergeben. Die polizeilichen Ermittlungen nach der Mutter des Kindes sind eingeleitet.

Selbstmord eines brasilianischen Arztes. Der 26 Jahre alte Arzt Dr. Fernando Leal de Sa Freitas aus Brasilien, der am Sonnabend vormittag in einem Berliner Hotel abgestiegen war, wurde am anderen Morgen in seinem Zimmer nach gewalttamer Denkmung der Tür erstickt im Bette tot aufgefunden. Er hatte nach dem Befund eine Zyankalilösung getrunken. Ueber den Beweggrund zu der Tat ist nichts bekannt.

Selbstmord an einer Siebenjährigen. Die siebenjährige Schülerin Frieda Stodck, die Tochter eines Maurers in Frontade in Schleswig, wurde etwa 60 Schritte abseits des Weges von Frontade nach Reuholsee in einem Roggenfeld ermordet aufgefunden. Der Tod ist durch zwei Messerschläge am Halse herbeigeföhrt worden. Es liegt Suizid vor. Der 1883 geborene Arbeiter Gustav Bestensee aus Reuholsee wurde als mutmaßlicher Täter verhaftet. Für Ermittlung und Ueberführung des Täters hat der Regierungspräsident in Schleswig 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Gärtner, so manche Kriegerfrau sieht sich um den Erfolg ihrer vielen Mühen gebracht.

Wir haben ferner ein widerwärtiges Bild der Verrohung mancher Großstadtkinder. Die Uebererschwemmung hat viele Frösche aus den Dickbüscheln in vielen Gärten. Die armen Tiere kommen durch den Kampf mit der Erdröpfung völlig ermattet an die Teichböschung, wo Jungen mit Stöcken bewässert über diese zum Wüstenartigen so nützlichen Tiere herfallen und sie mit Stockschlägen zu Tode martern.

Die Büschen zu beiden Uferseiten sind längst versunken, kaum daß da und dort die grünen Stöcke eines Weidenstrauches aus der gelben Flut heraussehen. Bei Schaffgottgärten reicht das Wasser bis an das Gut heran, auf der anderen Seite bei Birkham behnt sich das Wasser fast meterweit aus.

Die Gebäude der Ziegelei Neuhaus sind vom Wasser völlig eingekreist. Nur wenige Zentimeter und es ruht über den Damm hinweg. Doch man ist nicht talentlos gewesen. Hinter dem Damm und zwischen den Gebäuden sind Pioniere tätig, großes Unglück zu verhüten.

Je weiter wir kommen, desto größer sind die Verheerungen, die das Wasser angerichtet. Der Vorflutkanal hat ungeheure Wassermengen aufgenommen. Dahinter nach Zimpel, Lanitz zu, stehen die Felder, soweit man sehen kann, unter Wasser. Auch durch die dichten Waldungen der Stradate wälzen sich die schäumenden Wogen. In rascher, gefahrvoller Arbeit sind schnell herbeigeeilte Pioniere am Werke, die Dämme zu schützen.

Das Wasser fällt!

Der Schickel der Hochflutwelle ist der Verehrung entgegen nicht Montag vormittags durch Breslau gegangen und auch nicht nachmittags, aus welchen Gründen ist unbekannt. Erst abends 10 Uhr erreicht das Hochwasser seinen Höchststand beim Oberpegel an der Sandbüschel und hielt an bis heute früh 4 Uhr. Von dieser Zeit an fiel das Wasser. Am Unterpegel (Bürgerwerderstraße) und am Pöpelwitzer Pegel trat der Höchststand um 1 Uhr nachts ein und hielt bis 4 Uhr morgens an. Hierauf begann das Wasser zu sinken.

Die Kriegskopfer der freien Turner

mehren sich leider täglich. Nicht weniger als 21 tüchtige Turnerschüler der Breslauer freien Turnerschaft sind bereits auf den Schlachtfeldern verblutet, darunter auch der langjährige Vereinswart Kurt Neumann. Vor 15 Wochen noch weilte er in den Reihen der freien Turner und wirkte mit ganzer Kraft für die gute Sache. Dann wurde Neumann als ungedienter Landsturmann eingezogen und als Pionier ausgebildet. Er fiel, von einer Granate zerrissen, auf Russlands blutgetränkter Erde im besten Mannesalter von 32 Jahren. Sein gerader Sinn und seine aufopfernde Vereinsarbeit sichern ihm in Turnerkreisen ein dauerndes ehrendes Andenken.

Vorsicht! Stridmaschinen!

Der Polizeibericht meldet: Ein selbstverleudes Generalkommando gibt bekannt: „Die Firma F. Göttsche u. Co. in Hamburg, Neuhofstraße 36, Inhaber Gustav Riffen, empfiehlt in den Zeitungen ihre Stridmaschine „Schnellstrider“ mit der Angabe, daß man damit ohne jede Vorkenntniße durch Herstellung von Stridmaschinen wöchentlich 20 Mark verdienen kann. Wer sich darauf an die Firma wendet, erhält eine Stridmaschine für den nach sachverständigen Gutachten ungebührlich hohen Preis von 100 Mark. Fürkosten mit der Maschine wöchentlich 20 Mark zu verdienen seien, hat die Firma bisher nicht nachgewiesen. Vorsicht ersicht deshalb am Tage.“ Die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelströme“ in Lübeck, Parade 1, ersucht um Einwendung von Unterlagen, damit der Geschäftsbetrieb dieser Firma geprüft werden kann.

Vorsicht vor Giftpflanzen!

Mit den Hundstagen beginnt auch die Reife der Nachtschallenge rächte, dieser gefährlichen Giftpflanzen, von denen sowohl die Beeren, wie auch einzelne grüne Pflanzenteile äußerlich giftig sind. Die Früchte des Nachtschallens sind blau-schwarze Beeren, die den Heidelbeeren ähnlich sehen und von den Kindern unvorsichtlich für solche gehalten werden.

Nicht minder giftig ist die dem Nachtschallenen verwandte Tollkirsche, die manches junge Leben durch ihre giftigen Früchte in Gefahr gebracht hat.

Selbstmord der Tochter des rumänischen Gesandten in Paris.

Nach einer Autorisierter Meldung des „Figaro“ hat die Tochter des rumänischen Gesandten in Paris, Lachovaru, während eines Ausfluges aus unbekannter Ursache Selbstmord verübt.

Das Familiendrama in Gotha, über das wir gestern berichteten,

hat bis jetzt vier Todesopfer gefordert. Der Schlosser Pfeiffer, den seine Frau aus Verzweiflung über dessen Untreue niederstieß, und drei der Kinder, denen Frau Pfeiffer den Hals durchschnitt, sind inzwischen im Krankenhaus gestorben. Dagegen werden die Mutter und das vierte Kind am Leben bleiben.

Aushebung eines Frauenspiellubs.

In der Alten Schönhäuser Straße in Berlin ist in der Nacht zu Sonntag von der Kriminalpolizei ein Frauenspiellub ausgehoben worden. In einem dort liegenden Zigarrengeschäft herrschte seit längerer Zeit ein sehr lebhafter Verkehr. Auffallend war, daß die Kundenschaft zu einem großen Teil aus Frauen bestand, und noch mehr fiel auf, daß es nach Geschäftsschluß in den Wohnräumen, die hinter dem Laden liegen, noch lebhafter zuzuging, als des Tages über in dem Geschäft selbst. Auf Befehl von Hausbewohnern über allzu großen Lärm beobachteten Kriminalbeamte den seltsamen Verkehr, der sich von Tag zu Tag steigerte. Die Ermittlungen ergaben, daß in den Wohnräumen der Inhaberin des Geschäftes allnächtlich gespielt wurde. In der Nacht zum Sonntag gelang es Kriminalbeamten, sich Einlaß in die Wohnung zu verschaffen. Sie fanden zwölf Frauen beim eifrigen Spiel. Alle mußten den Weg nach der Revierwache antreten und wurden dort festgehalten. Gegen sie und die Inhaberin des Ladens ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Der Häuberrmann des Dienstmädchens.

Maria Schäfer, eine Achtzehnjährige, diente bis Ende vorigen Monats in der Brunnenstraße in Berlin. Als die Herrschaft eines Tages von einem Ausgang zurückkehrte, fand sie alle Behältnisse durchwühlt, die Scheiben des Büfettis eingeschlagen, daraus 200 Mark gestohlen und das Dienstmädchen verschwunden. Vorgesertem begegnete der Hausherr den Vermissten und ließ sie festnehmen. Damit war aber das Mädchen keineswegs einverhanden. Es leugnete vor der Kriminalpolizei jede Schuld an dem Einbruch und schob sie ganz auf einen fremden Mann, der nicht nur die 200 Mark, sondern auch sie selbst mitgeraubt habe. Er knielte sie und brachte sie in seinem Kraftwagen, der vor dem Hause gehalten hatte, nach seiner Befragung, die ganz verzinzelt tief in einem Maße lag. Sie benutzte eine Gelegenheit zu entfliehen und nach Berlin zurückzukehren. Hier war sie gerade auf dem Wege zur Dienstherrschaft, als der Hausherr sie festnehmen ließ. Diese Räubergeschichte hielt das Mädchen lange Zeit hartnäckig aufrecht; so der Wald mit dem einsamen Hause liegen sollte, konnte sie allerdings nicht näher sagen. Endlich aber räumte sie doch ein, daß sie jetzt den Einbruch verübt hatte, um ihrem Geliebten Geldschicken zu können.

Zweiter schlesischer Kriegsgartenbautag

29 August 1915 in Liegnitz.

Es wird uns geschrieben:

Bei der fast in allen Teilen Schlesiens zu erwartenden reichen Ernte und Vervollständigung der gewöhnlichen Vermehrung und Verwertung des Obstes in diesem Jahre eine hervorragende Bedeutung für die Volksernährung. Auch doch leider immer noch zugeführt werden, daß in guten Jahren ein großer Teil des gewonnenen Obstes wegen Mangel an Konsums geeigneter Verwertung und Verwertung teils als Viehfutter, teils als Überfluß nicht zu verwerten. Nicht selten heben Versuch dem menschlichen Körper als wertvolle Nahrung zu dienen, verloren geht.

Wenn auch schon früher bekannt werden kann, daß gerade der Krieg mit seinen Ersparnissen der Verteuerung der Lebensmittel, besonders der Butter, der Marmeladen, Gelees, Obstweine, Obstweine, Obstweine usw. in den einfachsten Haushaltungen eingeleitet hat, so muß jetzt die Vorbereitung bei dem zu erwartenden reichen Obstes ebenfalls kräftig einsetzen, wie bei einer Notkennzeichnung. Es darf ebensowenig wie das Vorkommen der zu erwartenden Obstes verschwendet werden. Es ist dahin zu wirken, daß die so schwebenden Bestandteile der Obstwirtschaft ausreifen können und nicht wie sonst wohl in oberschlesischen Ländern in unzureichendem Maße aus dem Markt mit Alkohol zu verarbeitenden Obstweine zugeführt werden.

Der zweite schlesische Kriegsgartenbautag soll das in allererster Linie dahin streben, Herren und Damen zu belehren, wie am schnellsten und einfachsten in den Haushaltungen in Dorf und Stadt Anstaltungen zu treffen sind, die für die Vorbereitung nutzbar zu machen. Auch Vorlesungen über die Bedeutung auf diesem Gebiete wird ganz besonders schon jetzt auf die zu erwartende Ausbeute für Obst- und Gemüseerzeugnisse der Hauswirtschaft des Landkreises Liegnitz und der königlichen Provinz für Ost- und Preußen, Breslau, endlich des Obstbauinstituts der Landwirtschaftskammer in Liegnitz hingewiesen. Die Anstaltung wird nur in einfachen, von jedermann leicht herzustellenden Obst- und Gemüseerzeugnisse vorzuführen, besonders auch die allerschwerste Art des Gemüses und Obst im Haushalt zu führen.

Der Zeitabnahme am zweiten schlesischen Kriegsgartenbautage, der am 29. August 1915 in Liegnitz tagt, ist kostenlos. Tageserhebungen werden auf Wunsch durch die Vorstände des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine, Königl. Gartenbauinstitute, Zimmerler in Liegnitz, Herrn Augustin, er nicht auch jede gewünschte Auskunft. Die Anstaltung zur Teilnahme am zweiten schlesischen Kriegsgartenbautage ist kostenlos bis zum 23. August an den Vorständen zu richten.

Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Ein Jahr schon tobt der Weltkrieg und noch ist kein Ende abzusehen. Groß sind die Opfer an Gut und Blut. Tausende und Abertausende sind um Leben und Gesundheit ihrer besorgten, die voll Kraft und Mut drängen auf den Schlachtfeldern für Vaterland und Familie, für Freiheit und Ehre kämpfen oder schon Verwundungen kühnen Kämpfern und Zeugen anbeimgelassen sind. Ihnen bringt die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege, die jetzt in Cassel tagt, und vom 21. August bis 10. September in Breslau im Friedberger, Trost und Beförderung. Sie singt das hohe Lied der Nächstenliebe, der warmherzigen Fürsorge und Hilfe für unsere Soldaten. Mit viel Mühe und Gründlichkeit ist alles zusammengetragen worden, was ihnen nur zum Täglichen Überleben sich davon Hunderte und Tausende in der Ausstellung, die von Stadt zu Stadt geht und überall die größte Anerkennung findet. Die Besucherzahlen und das Lob in der Presse geben davon ein bestes Zeugnis. Selbst in Cassel, in dieser verhältnismäßig jungen Großstadt, ist der Jubel über die Ausstellung gewaltig. Von nah und fern kommen Besucher, ganze Schulen, Vereine, Akademien und oft ist der Andrang so stark, daß die Ausstellung teilweise geschlossen werden muß. So groß ist das Interesse des Publikums überall, ein sicherer Beweis für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Ausstellung.

Auf der Halle der Ausstellung sind wegen ihrer Lebensfähigkeit vor allem die beiden großen kriegsbedingten Bilder des Sanitätswesens der Kaiserlichen Marine und des Heeres hervor, die in Breslau an den Veränden des großen Saales des Friedberger einen guten Platz erhalten werden. Das Sanitätswesen der Marine wird vor Augen geführt an einem der Wirklichkeit genau entsprechenden Querschnitt eines Sanitätsschiffes der Sachsenklasse. Nach der Schlacht werden die Verwundeten auf die Lazarettenschiffe gebracht. Auch sie sind, wenn auch in kleinerem Maßstab, ausgestattet, ein Sanitätsschiff, das sonst als Ueberlebensschiff für Passagiere dient, und ein Kriegslazarettenschiff, welches kennlich durch die weiße Farbe und den breiten grünen Streifen um den Schiffskörper und das rote Kreuz auf den weißen Schornsteinen und der weißen Flagge. Die beiden kriegsbedingten Räume für innere und äußere Arbeit, für ambulante Kranke und Sanitätsdienst. Beobachtungen, Modelle und allerlei Ausstellungsgegenstände vervollständigen den Ausstellungspfad, dessen Ziele hier nicht zu erschöpfen ist. Eine Sammlung unbrauchbar gemachter ärztlicher Instrumente kommt aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Eine russische Skulptur zeigt während eines Schicksals in der Kasse in den Verbandsraum des Schiffes. Diese den Krieg mitten in seiner aufstrebenden Tätigkeit und möchte jene Instrumente unbrauchbar, die nun als Kriegsaliqua in der Ausstellung aufbewahrt werden.

Ebenso belehrend und anschaulich wird das Sanitätswesen des Landheeres vor Augen geführt und zwar auf einem Relief von zwölf Meter Länge, das den Gang einer Schlacht darstellt. Hinter den Waldbergen sind die Verbände, die für die Artillerie und die Infanterie eingerichtet. Hier haben alle Hände voll zu tun, um die Verwundeten rasch zu verbinden und weiter nach dem Hauptverbandplatz zu befördern, der sich weiter zurück auf dem Schlachtfeld jenseits eines Baches in einem Dorfe befindet. An ihn schließt sich in dem zurückliegenden Schloß das Lazarett, auch das Generalkommando ist dort untergebracht. Ein mächtiger Funkensatz, der vor dem Schloß errichtet ist, dient zur Vermittlung von Nachrichten. Seitwärts sehen über das Schlachtfeld Sanitätstruppen, Artillerie und Infanterie mit Munitionswagen zur Beförderung weiterer im Kampfe beizubehalten Truppen dem Feinde entgegen. Eine Schanzengrabenlinie mit Artillerie und Infanterie ist zur Verfolgung des geschlagenen Feindes auf. In einer verlassenen Kabine sind die Gefallenen und Verwundeten aufgeschlagen. Hier bewachen die Sanitätstruppen, Helfer werden gestellt, die dem Verwundeten und alles wird für die Speisung und Lösung der Truppen vorbereitet.

Ganz hinten auf dem Schlachtfeld sammeln sich auf einem besonderen Verbandplatz die Verwundeten, die ohne andere Hilfe bis hierhin kommen können. Umstört haben fällt der Kavallerie-Regimentstab. Noch weiter zurück ist der Wagenpark aufgestellt. Autos, Krankenwagen, Gulaschkanonen, auch Reservestellen sind hier und in ihrer Mitte ist Schlachtvieh zusammengedrängt. Auf dem vorbeifahrenden Wege allen Trümmern aus den zerstörten benachbarten Dörfern zu Fuß und zu Wagen, diese hochgeladen mit Möbeln und Hausgeräten, davon. In dem Stützpunkt im äußersten Hintergrunde des Schlachtfeldes ist das Armeekorpskommando einquartiert. Auch hier ist ein mächtiger Funkensatz zur Vermittlung von Nachrichten errichtet.

So stellt sich sehr anschaulich das Wirken unserer Soldaten und Sanitätstruppen dar. Das Sanitätswesen des Heeres wird weiter noch durch eine reiche, mehrere Räume einnehmende Sammlung von Ausstellungsgegenständen und Verbandsmaterial aller Art, Lazarettwagen, Eisenbahntransportwagen usw. eingeleitet. Die beiden Ausstellungen des Sanitätswesens von Marine und Heer bilden nur einen kleinen Teil der Ausstellung, über deren weitere Abteilungen noch das Nähere berichtet werden wird.

Die Vorbestellung der Eintrittskarten für das Festkonzert am 21. August 1915, abends 8 Uhr, bei der Eröffnung der Ausstellung hat bereits begonnen und zwar im Verzeichnissbureau Varial. Da voraussichtlich ein starker Besuch zu erwarten ist, empfiehlt es sich, rechtzeitig Eintrittskarten vorzumerken zu lassen.

Kasernen für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

In den Anschlagssäulen ist jetzt das Material der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege (vom 21. August bis 10. September 1915 im Friedberger) angehängt worden. Das Material ist künstlerisch ausgeführt und sehr ausdrucksvoll. Es stellt dar, wie ein Sanitätstruppen einen Verwundeten, der sich auf ihn stützt, vom Schlachtfeld wegführt.

Aus russischer Gefangenenschaft.

Von dem Steinbruder Robert Neubeauer, Theresienstraße 22, ist wieder eine Karte aus Spaskoje in Ostböhmen eingetroffen. Er ist gesund und schreibt, daß dort große Dürre herrsche. Dem langen Winter, vom 15. Oktober bis Mitte Mai, sei bald, nachdem der Schnee geschmolzen, große Wärme gefolgt. Er hofft, nun bald die Heimreise antreten zu können.

In Sibirien gestorben.

Durch den stellvertretenden katholischen Pfarrer Josef Gollwald, der in Spaskoje bei den Gefangenen zu weilen scheint, ertheilt die Angehörigen jetzt die Nachricht, daß der Bauarbeiter Wilhelm Sprötte, der als 51er Landwehmann bei Tarnowitz gefangen wurde, am 27. März an Typhus gestorben und am 2. April beerdigt worden ist. Sein Grab werden die Hinterbliebenen nie sehen.

Festungsanlagen besichtigen wird bekräftigt.

Am 4. Juni ist der auf einem Gestattungsange von Lohe nach Schönborn befindliche Heisende Sch. von der Strafe abgehoben und hat sich zwei schwere Festungsbatterien besichtigt. Der hiesige Posten nahm ihn fest. Das Gericht verurteilte ihn für seine unangebrachte Neugier zu einer Woche Gefängnis. — Dieser Fall sollte allen als Warnung dienen.

Entziehende Eigentümer.

wurden dem Richter der Viehsteckhöhe zum Verhängnis. In einer Fährstadt blieb eine Geschäftsführer Eigentümer bei einem Schlag mit gegen 11 Uhr sitzen, wo sie von dem einwandernden Schutzmann in der letzten Stimmung überfallen wurden. Die Folge war eine Anklage wegen Ueberschuldung der Polizeistunde vor dem Kreisgericht. Hier entzogene sich der Angeklagte, die Ueberlieferung ist durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den Vätern entstanden, die 20 Flächen Land besaßen und mit 18 Hektar, die auch wirklich nur vorhanden waren, bezahlten wollten. Es stellt sich aber später heraus, daß die Felder zwei Hektar von früher fortgegangenen Eigentümern mitgenommen waren. Das Gericht gab darauf nichts, und meinte, der Eigentümer habe unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß um 12 Uhr kein Lokal von Gassen leer sei. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil die Fährstadt bedrohend war.

* Zwangsarbeit verweigert werden demnächst vom hiesigen Amtsgericht die Grundstücke Neue Weltgasse 5/Reußenhölle 38 am 27. Oktober, Bismarckstraße 29 am 15. November, Cavallen (Haus IV, Stall 101) am 18. Oktober.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 23. bis 31. Juli sind nach einer Zusammenstellung des hiesigen Amts in Breslau 50 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 215 Kinder geboren; davon waren 175 ehelich, 40 unehelich, 205 Lebendgeborene (105 m., 100 f.), 6 totgeborene (2 m., 4 f.). Mit den 10 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 222 Sterbefälle (104 m., 118 f.), darunter 9 Ortsfremde, in der Berichtswache gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 47 unter 1 Jahr alt (38 ehelich und 9 unehelich geboren). In Todesursachen kamen vor: Kinderstube, Scharlach 2, Malaria 2, Pocken —, Diphtherie 4, Keuchhusten 4, Typhus —, Anthrax —, Epid. Genickstarre 1, Tuberkulose 30, Kranheiten der Nahrungsgänge 17, Malaria —, Darmkatarrh, Bruch durch Fall 27, Selbstmord 1, Unglücksfälle 15, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 92. In übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 30, Scharlach 36, In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2133; es kamen hinzu 543, es starben 48, es gingen ab 555, so daß am Ende der Woche 2111 verblieben.

* 199 Raub geflohen. Einem Hausbesitzerin auf der Paulstraße wurden vom 4. bis 8. August aus ihrer Wohnung 180 Mark in Kontogeld (1 Hundertmarkstücke und 4 Zwanzigmarkstücke) gestohlen.

* Ein Raub ergriffen. In dem Raub eines Kofferschloßes auf der Ohlauer Straße wurde am 7. August mittags eingebrochen. Dem Dieb ist der Inhalt einer Koffette, bestehend aus 2 Zwanzigmarkstücken, in die Hände gefallen.

* Große Verurteilung. Dieser Tage verurteilte abends ein Beamter, wie dort halbsozialistische Juristen, die Schubridge entlassend geben, die ihnen begangene junge Mädchen verurteilt antworten. Der Beamte verurteilte die Verurteilten und es gelang ihm, einen von ihnen zu erwischen. Er wurde nach Festlegung seines Namens angezeigt.

* Wöchentliche Tod. Am Montag vormittag kam auf dem Hofplatz ein Mann zusammen, der mit einem Hundstagen Pöbel für sich ansetzen wollte. Er war sofort tot; die Leiche wurde ins Schachthaus überführt.

* Gefangen wurde wegen fortgesetzter Fahradklühnheit bei der hiesigen Gendarmerie Karl Krenschmer, der sich auch Raub begangen hat. Der von Krenschmer (Pöbel) Fahrad geklaut, belüchelt aber in Zusammenhang genommen hat, wurde sich im Polizeipräsidium, Zimmer 51, am 1. August vor dem Richter der Behörde zu stellen.

* Raubgefährt aus dem Felde geflohen. Einem Bauer, die Adersdorf Halter dem Sonnerbäumen gemacht und mit Karoffeln bepflanzt hat, sind am 1. August mehrere Hundert Karoffeln ausgegraben und gestohlen worden.

Vom Hochwasser.

Bis 8 Uhr vormittags ist das Wasser in Breslau bereits um 6 Zentimeter zurückgegangen. Gegen 1903 ist der Höchststand diesmal zurückgeblieben in Troschen um 45 Zentimeter, am Breslauer Oberpegel um 90 Zentimeter, am Unterpegel um 140 Meter, in Spelwitz um 1,47 Meter.

* Erhängt aufgefunden wurde am Montag abend Bohrauerstraße 133 eine 38 jährige Arbeiterfrau. Ueber die Beweggründe zur Tat war nichts zu erfahren. Die Leiche wurde ins Schachthaus geschafft.

* Ertrankter Soldat. Am Sonntag brach in einem Lokal auf der Kirchstraße ein Soldat an innerer Erkrankung plötzlich zusammen und wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Lazarett geschafft.

* Ueberfahren wurde am 6. August nachmittag auf der Mollwitzstraße ein 13 Jahre alter Schüler durch einen Bierlastwagen. Der Junge hatte versucht, auf den Wagen zu springen, war aber abgerutscht und erlitt Quetschungen an beiden Beinen. Er wurde erst auf die Unfallstation geschafft und nach Anlegung von Verbänden in die elterliche Wohnung gebracht.

Politische Uebersicht.

Kriegs-Dividenden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Im Hinblick auf die Erörterungen über die Kriegsgewinne wird es für weite Kreise von Wert sein, einmal eine Nebenhandlung von Kriegsdividenden und der letztjährigen Friedensdividenden einer Reihe von Gesellschaften zu sehen, die danach aus dem Krieg ersichtlich ganz besonders hohe Gewinne gezogen haben. Aus den bloßen Dividenden ist natürlich keineswegs der Gewinn in vollem Umfange erkennbar, man wird dazu vielmehr auch die Rückstellungen mannigfaltigster Art — bis auf die Kriegesreserve — und die Verringerung der Bilanzen berücksichtigen müssen. Daher ist auch die Gewinnverteilung von großer Wichtigkeit, und es muß als eine sehr bedauerliche Lücke bezeichnet werden, daß die Veröffentlichung der Gewinnverteilung seitens der Aktiengesellschaften nicht ebenso gefällig vorgeschrieben ist wie die Veröffentlichung von Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung. Diese Gewinnverteilung befindet sich in den seltensten Fällen in der Gewinn- und Verlustrechnung, obwohl ihre Kenntnis bei der Frage der Kriegsgewinnsteuer von großem Werte wäre. Man würde dann namentlich vielfach die enorme Steigerung des Wertes auf neue Rechnung erfahren, die oft ebenfalls mehrere Prozente der Dividende ausmacht. Nach diesen Bemerkungen lassen wir die Zusammenstellung der „Deutschen Parlaments-Korrespondenz“ folgen:

	Dividende 1914/15. T. Z. Prozent	
Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G. in Schwerte	25	20
Annener Gußstahlwerke, Annen	12	8
Gußstahlwerk Witten	15	10
Mechanische Weberei Zittau	10	8
Vereinigte Berliner Kohlenhändler A.-G.	7	0
H. Thöniß Vereinigte Harburger Zementfabriken	16	12
Bodumer Verein für Bergbau und Gußstahl-fabrikation	11	10
Stuttgarter Bäckermühle in Eßlingen A.-G.	10	—
A.-G. Carl Berg in Eoelung	8—10	5
Zuckerfabrik Glanditz	20	8
Gewerksberger Berg- und Eisenfabrik W. Kressl		wesentlich höher 10
Öberischlesische Schießbaumwollfabrik	25	10
Ludwig Lohr, Berlin	30	18
Gladracher Textilwerke	12	0
Verein deutscher Delikatessen in Mannheim	12	5
Exportkaffee „Glanditz“	4	0
Plamessmannwerke	15	10
Hermannsühle in Posen	18	9
Hedwigshütte Anthrazit-Kohlen- und Kokswerke	4	0
Cietlin	8	0
Berliner Dampfmaschinen	18	7
Burgener Kunstmaschinen und Bleichfabriken	9	5
Widenschneider Metallwerke A.-G.	12	5
Rederfabrik Spichard	17	11
Bremer Reichsmühle	5	2
Schlesische Baumwoll-Industrie	12	0
Rheinische Motoren-A.-G. Benz & Co. in Mannheim	12	9
Westdeutsche Handels-Gesellschaft A.-G. in Köln	10	—
Alfaterwerke Siegenmühlhahn A.-G.	10	—
Süddeutsche Lederwerke St. Ingbert	9	6 1/2
Aktienunterfabrik Neuwert	4	—
Zuckerfabrik Zwickau	12	12
A.-G. für Nahrungsmittel Neuland a. S.	15	—
H. D. Stemann Salpetermineralien in Hamburg	8—10	6
Humboldt-Mühle A.-G., Berlin	8	—
Carl Schöning, Eisenwerkzeugmaschinenfabrik A.-G., Berlin	15	9
Mechanische Wunderverei vorm. Kolb & Schüle A.-G., Kirchheim-Taich	12	8 1/2
Motorenfabrik Oberweißbach A.-G.	10	0
R. Wolff A.-G., Magdeburg-Duckau	10	0
Dannoversche Wollfabrik	5	5
Gebr. Jungmann A.-G., Schramberg	8	8
Württemberg. Kattunmanufaktur, Heidenheim	8	8
Emil Busch Optische Industrie, Rathenow	17	10
Zuckerfabrik Wetzchen	18	14
Lehrerlehrlingsindustrie A.-G., Konstanz	11	—
Chemische Fabrik Deirichshall	2 1/2	0
Stahlwerke Richard Lindenberg A.-G., Reimscheid	24—25	13
Bergbau-Weissenfelder Braunkohlen-A.-G.	8	—
Hainburger Bachabische F. Wörthing A.-G.	6	0
A.-G. Kartonnagen-Industrie, Dresden-Voschwitz	25	25
Maschinenindustrie Ernst Dalbach in Düsseldorf	8	0

Die Zahlen sprechen Bände!

Rückwärtslose Ausbeutung der großen Masse des Volkes durch die Lebensmittelproduzenten und Händler, rückwärtslose Ausbeutung des Staates durch die Kriegslieferanten: das sind zwei Erscheinungen, die im Volke naturgemäß ein Gefühl der tiefsten Erbitterung auslösen müssen. Daß diese Dinge mehr als etwas anderes geeignet sind, den inneren Frieden und die Geschlossenheit des deutschen Volkes zu untergraben, darüber scheint man sich im Bundesrat bisher noch nicht in genügendem Maße Rechenschaft gegeben zu haben. Um so mehr ist es Pflicht der Presse und der parlamentarischen Vertretungen, mit größtem Nachdruck auf diese schweren Gefahren hinzuweisen und vom Bundesrat zu verlangen, daß rasch und entschieden Abhilfe geschaffen wird.

Eisenbahner im Felde.

Die gewaltig angelegte November-Offensive der Russen war zum Stehen gekommen. Beschäftigt war die Brandung an der ehemaligen Mauer unserer Truppen. Bereits machten sich an der russischen Front Schwermächte in der Versorgung mit Munition und Verpflegung bemerkbar, nicht eben zum kleinsten Teil veranlaßt durch die von unseren Eisenbahntruppen mit unerhörter Gründlichkeit vorgenommenen Zerstörungen der russischen Bahnkörper. Es war hier ein Vernichtungswerk geschehen, wie es in solcher Ausdehnung noch niemals vorgenommen wurde. Das beste Zeugnis für die Güte der geleisteten Zerstörungsarbeit waren die Berichte des russischen Generalstabes selbst, die die Vernichtung der Eisenbahnen als willkommenen Grund für das Mißlingen der russischen Offensive angaben.

Im Augenblick des Stillstandes der russischen Vorwärtbewegung setzte auf deutscher Seite eine Umschwungsbewegung ein, die gegen die Rückzugslinie des Feindes gerichtet war und ihn zum Weichen zwang. Unaufhaltsam drängten unsere Truppen dem an Zahl immer noch gewaltig überlegenen Feinde nach. Nur schwer aber mochten die deutschen Divisions- und Probantkolonnen auf dem immer schlechter werdenden Wege den Heereskolonnen folgen.

Hier konnten nur Eisenbahner helfen.

Die Bahnkörper aber waren noch von uns so gründlich zerstört worden, daß die Russen, abgesehen von einigen schwachen Notbauten, es nicht fertig gebracht hatten, sie wieder herzustellen. Nun erhielten unsere Eisenbahnschwärme den Befehl, die eben erst von ihnen auf Monate hinaus zerstörten Linien in wenigen Wochen ciliger aber doch gründlicher Arbeit wieder herzustellen. Bei dem geregelten Materialnachschub aus Deutschland ging die Arbeit anfangs glatt von statten. Bald aber sperrte auf einer der wichtigsten Linien eine große Brücke, die der Träger, Pfeiler- und Pfeilerauflager gesprengt waren, nachhaltig jede Eisenbahnverbindung. Wenn auch damals starke Mannschäftsbestände an Eisenbahntruppen im Felde waren, so wurden sie doch überall gebraucht, so daß zunächst nur eine Kompanie für diesen Brückenbau zur Verfügung stand. In rastloser Arbeit,

bis zu 16 Stunden täglich,

bei schlechten Witterungsverhältnissen, begannen sie das umfangreiche Werk, unterstützt durch geübte deutsche Zivilarbeiter. Wenn auch alle Mittel der Technik angewendet wurden, wie beispielsweise elektrisch angetriebene Gatter- und Kreisfrägen, Schraubenschneide- und andere Werkzeugmaschinen, elektrische Beleuchtung der Baustelle, so ergab sich dennoch bald die Notwendigkeit, eine zweite Kompanie heranzuziehen. Diese übernahm die Nacharbeitsschichten, so daß die überanstrengte Kompanie ihre Tagesarbeiten verkürzen konnte. Jetzt liegt die Arbeitsleistung bedeutend. Aber die Nacharbeit war schwer, eine Woche lang sahen die Leute die Sonne nicht, Regen, Schnee, Glätte, im Verein mit der Dunkelheit erschweren ihnen ihre Tätigkeit.

Da wurde manch harte Feldarbeit vollbracht!

Jeder Schritt auf dem unfertigen Bauwerk hatte den Sturz in die Tiefe zur Folge, auf den hartgefrorenen Boden oder in die schwarze Flut, die unten dahinstauchte. Aber in dem Bewußtsein, daß das deutsche Heer wartete, wurden alle Fährlichkeiten der Arbeit, die Unannehmlichkeiten der mangelhaften Unterbringung und lergen Verpflegung gern und freudig getragen. Es währte nicht allzu lange, und die Brücke rollte über den Fluß und machte eine große Anzahl von Fuhrparkkolonnen für die weitere Versorgung des Heeres frei.

Noch bevor die Strecke vor der Brücke fahrbar war, mußte sie eine Kompanie aufbrechen, um den regelmäßigen Bahnverkehr

im Vorlande vorzubereiten. Sie durfte die Fertigstellung des Bauwerkes nicht abwarten. Anstrengende Marschtage für die Truppe, die das Marschieren nicht berakt gewöhnt war, wie die Infanterie, und durch das Mitführen von Werkzeug sehr behindert war, folgten. Auch waren nur wenige Tage am neuen Wirkungsort Zeit gelassen, um Strecke, Bahnhof und Brücken wieder herzustellen. Da hieß es schnell schaffen,

zumal das Weihnachtsfest nahe,

an dem die Züge den Truppen die Weihnachtssendungen zuführen sollten. Leider war kein Weihnachtswetter, Regen und arger Schmutz erschweren die Arbeit und den Marsch zu den Baustellen. Vor dem eigentlichen Beginn der Tätigkeit waren umfangreiche Aufräumungsarbeiten erforderlich, da die Russen ihre Notbrücken zerstört hatten. Letztere waren alleinstückiger Art gewesen. Aus Nebengleisen entnommene Schwellen hatte man zu großen Stapeln aufgebaut und darüber Bündel von Eisenbahnschienen gelegt, um die Provisorien zu überbrücken. Beim Rückmarsch hatten die Russen die Schwellen angezündet, wodurch ein Trümmerhaufen entstanden war. Ein förmliches Gespinnnt von krumm gebogenen Eisenbahnschienen bedeckte die verbleibenden Holzreste, so daß die Aufräumung des Bauplatzes arg erschwert war. Durch die Schutthaufen hatten sich auch tiefe Anstauungen der in Rußland landesüblichen

Schlammströme

gebildet, so daß man zunächst nicht einmal sehen konnte, wohin die Fundamente der Bauwerke zu legen waren. Doch schritten Aufräumungs- und Bauarbeiten rasch fort. Der heranrückende heilige Abend gebot erneute Eile. Die Kompanie konnte am Christabend selbst um 4 Uhr zu einer kleinen Feier abräumen. Diese

Weihnachtsfeier in Feindesland

war eindrucksvoll genug. Bei Feiertagsfeier versammelten wir uns im Hofe einer verlassenen Fabrik. Vergessen waren Schmutz und Regen, Krieg und Feindesland. Der Kompanieführer leitete in einer Ansprache, die er hielt, unsere Gedanken in die Heimat. Dann wurden Weihnachtslieder im Chor gesungen und draußen klang die polnische Revolvermusik und lauschte.

Ein glücklicher Zufall brachte es mit sich, daß gerade zu dieser Zeit der erste Zug auf der neuen Strecke eintraf und die Post für die Kompanie mitbrachte. Fast jeder erhielt sein Päckchen aus der Heimat, und deutsche Gütmittigkeit gab natürlich auch der armen Bevölkerung, besonders den Kindern, beinahe zu reichlich ab. Am nächsten Morgen wurden die angelegenen Bauten rasch vollendet, der Weihnachtsgottesdienst des deutschen Militärpfarrers besetzt. Der Heimkehrer wurde ein neuer Bauauftrag. In Eile wurde das Werkzeug verpackt, die Mannschaften zusammengezogen und alles für den Rückmarsch vorbereitet. Das Wetter hatte sich inzwischen weiterhin verschlechtert, es regnete die ganze Nacht hindurch, es regnete auch am Morgen beim Rückmarsch. Alle Straßen waren mit tiefem Schlamm überzogen. Schwerfällig setzten sich die Gerätewagen in Marsch; sie waren diesmal besonders stark belastet, da alles zum Bau Entwerfliche mitgenommen werden mußte. Ein Heranziehen mit der Bahn war ausgeschlossen, da die Fortsetzung der Strecke noch nicht fertig war. Immer schlimmer wurde das Wetter, immer grundloser der Weg, und dort, wo Seitenrampen fehlten,

fiel der Schlamm bis an die Wagenachsen.

Man kann sich in Deutschland schwer von solchen Wegen eine Vorstellung machen. Zum Regen war noch Schnee getreten, den ein scharfer Wind der Truppe ins Gesicht blies. Mehrfach mußte

entgegenkommenden Kolonnen ausweichen werden. Die Felle neben den Wegen waren durchweicht und setzten ihren schiefen Lauf an den Stiefeln fest. Lamm führte der Weg über das Schlammfeld; er war stellenweise von Granaten angefüllt. Die Kolonne blieb höflichst stehen, wohl oder übel mußten wir die Wagen erschüttern und eine Wache bei dem zurückbleibenden Gerät hinterlassen, das in einem abgetrauten Gehst untergebracht wurde. Die Russen hatten den ganzen Ort, der von deutschen Antrieblern betrocknet war,

Haus für Haus angezündet.

Ein Deutscher, der mit Frau und Kindern in einem leeren Karloffelort hauste, erzählte, daß die Russen alle Vorräte weggeschleppt, und sich dann entfernten, nachdem sie den Leuten befohlen hatten, zu Bett zu gehen. In der Nacht kamen sie zurück und zündeten lautlos alles an, sobald die Bewohner, die nicht verbrannten, nur das nackte Leben retteten.

Doch weiter ging es vorwärts, um an dem Bestimmungsort nach drei Tagen anzukommen; zu m A b l o c k e n und Essen war keine Zeit. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Bahnübergang erreicht, an dem ein Posten stehen sollte, um die Truppe über den Übergang zu führen. Der Posten aber war nicht da, der nächste Weg hatte die Quartiermacher aufgehalten. Die Truppe machte Halt, und im Dunkel mußte der Führer an der teilweise zerstörten Bahnstrecke entlang reiten, um die Quartiermacher zu suchen; ein gefährlicher Weg, bei dem noch dazu Eile getrieben war mit Rücksicht auf die wartenden, frierenden und hungernden Leute. Zum Glück gelang es, die Quartiermacher aufzufinden, die ermüdeten Mannschaften konnten die Quartiere beziehen. In der Nacht noch wurden die Bagage- und Gerätewagen zusammengezogen. Am nächsten Morgen wurde das Werk der Wiederherstellung der zerstörten Weisanlagen in Angriff genommen. Die Russen hatten kein Abzug

eine große Zahl der Konstruktionssteine begraben.

da es ihnen an Sprengmunition gefehlt hatte. Der Finigkeit der Eisenbahner gelang es, die verscharrten Steine an allen möglichen Orten aus Sicht zu fördern und diesem Umstande war es zu danken, daß der Bahnhof nach ganz kurzer Zeit fahrbar wurde. Bald konnte es deshalb wieder weiter gehen bis an den letzten Bahnhof vor der feindlichen Linie. Es war wieder ein böser Marsch, jedoch gleich er an Schwierigkeit nicht dem eben beschriebenen. Der Endbahnhof wurde nun in Winterzeit, da Eisenbahnbauten nur schwer möglich sind, mit ganz besonderer Sorgfalt wieder hergestellt und die bestehenden Weisanlagen bedeutend erweitert: Die Versorgung der nun stillliegenden Truppen mit allen Winterbedürfnissen erforderte eine große Zahl an Zügen und Aufstellungsgleisen. Nach allen Richtungen wurden Kommandos entsandt, um Verbesserungen und Wiederherstellungen der Bahnanlagen und Brücken vorzunehmen und um ein neues Vorhaben im Frühjahr vorzubereiten. Auch die Quartiere wurden ausgebaut, die technisch gut vorgebildeten Eisenbahner stellten Wasserstationen, Lichtanlagen, sowie Dekontaminations- und Wabenzustalten her, um den Gesundheitszustand der Truppen auf der Höhe zu halten. Solche Friedensarbeit lähmt aber den Geist der Truppen durchaus nicht; als die Frühjahrsoffensive einsetzte, säumten mit unserer Infanterie auch die Eisenbahner voran, immer den marschierenden Truppen auf den Ferien, oft genug bis in den Bereich des feindlichen Feuers hinein. Bei allen neuen Strapazen und Mühen aber blieb die Erinnerung an jene schweren Wintertage wach, die an Kraft und Hingebung das Letzte von der Truppe verlangt, sie aber auch geschult hatten, kommenden Anforderungen mit Gleichmut entgegenzusehen.

Kriegsnachrichten.

Befürchtungen vor Schweden.

Berlin, 10. August. Als großen englischen Blätter bringen, wie der „Morning Post“ gemeldet wird, lange Artikel über die nach Angabe ihrer Berichterstatter bewunderte deutschfreundliche Stimmung in Schweden.

Die „Morning Post“ sagt, daß infolge der deutschen Erfolge in Polen der alte schwärmerische Haß Schwedens gegen Rußland fast durchbrochen und infolge dessen in Rußland die Meinung herrscht, Schweden sei im Begriffe, sich mit Deutschland zu verbinden und Rußland den Krieg zu erklären.

Dem Berichterstatter der „Morning Post“ wurde in Petersburg von hohen Beamten geraten, die Heimreise durch Schweden möglichst zu beschleunigen, da der Krieg jeden Augenblick ausbrechen könne. (??)

Die Flüchtlinge in Moskau.

Berlin, 9. August. Der „Nat.-Zig.“ wird von der russischen Grenze gemeldet: Moskau ist zurzeit überfüllt von Flüchtlingen aus den Militärbezirken von Riga, Kowno, Wilna, Warschau, Cholm. Lublin und täglich treffen immer neue Flüchtlingzüge ein. Zum größten Teil werden die Ankommenden sofort wieder weiter ins Innere des Landes abgeschoben. Ferner treffen täglich lange Züge mit Verwundeten ein; die vorhandenen Lazarette sind überfüllt. Auf den Straßen und Plätzen spielen sich unter den Flüchtlingen ja merkwürdige Szenen ab. Troßdem den Flüchtlingen verboten worden ist, über die Vorgänge auf den Schlachtfeldern zu sprechen, so ist doch ganz Moskau von Schreckensnachrichten erfüllt und die siegesgewisse Stimmung ist in Rußlands zweiter Hauptstadt ganz und gar verfliegen. Man sieht überall mit Entsetzen den nächsten Ereignissen entgegen. In unentschiedenen Kreisen ist man überzeugt, daß es den Verbündeten gelingen werde, auch die zweite Verteidigungslinie mit dem Hauptstützpunkt Dreziwozsl zu nehmen, da es der hervorragenden gegnerischen Strategie gelang, die für die Verteidigung Rußlands höchst wichtige Weichselinie zu überschreiten. Während ein Teil der Militärschrittmacher die Preisgabe der Weichselstellungen als weitwichtiges strategisches Manöver der russischen Heeresleitung bezeichnet, kann der andere Teil seine Besorgnis und Anrufe nicht verkennen. Die Steptiler Säken es als vorteilhafter an, wenn sich die Russen, gestützt auf die großen Festungen, mit aller Kraft zum Entscheidungskampf gestellt hätten, denn der unglückliche Einbruch, den die Preisgabe der Festungen im Auslande hervorrief, bedeutet mehr als eine verlorene Schlacht. Weiter führen die Kritiker aus, daß der große strategische Rückzug auch den Fall der wichtigen Festung Kowno und der Stadt Riga sowie die Räumung Ost-Galiziens zur Folge haben werde. Die revolutionären Elemente nähmen die augenblickliche Stimmung für ihre Zwecke in weitestgehendem Maße aus, besonders ein aus Sibirien entfloherener Revolutionär Manow und sein Anhang machen der Polizei sehr viel zu schaffen.

K-Brot in Frankreich.

Paris, 9. August. Seit Parisien zufolge hat am Sonnabend die Kammer einen Antrag des Sozialisten Long angenommen zu dem Antrag über den Ankauf und Verkauf von Getreide und Mehl, wonach fünfzig zur Brotherstellung nur bis zu 74% ausgewähltes Mehl verwendet werden darf. Außerdem muß das Mehl bei der Brotherstellung einen Zusatz von mindestens fünf Prozent Roggen-, Reis- oder Weizenmehl enthalten.

Paris, 9. August. Der Tempus wendet sich heftig gegen den von der Kammer angenommenen Gesetzesantrag bezüglich des Ankaufs von Getreide und Mehl, sowie gegen den Zusatzantrag betreffend die Mehlmischung für die Brotherstellung. Der Tempus

trag verhindere das Fallen der Getreidepreise und die freie Verteilung. Sehr bedauerlich sei, daß die Kammer einwilligte, Frankreich das Kriegsbrot auszugeben. Es bestrebe für Frankreich keine Notwendigkeit, Kriegsbrot zu essen, denn die Verbündeten besäßen die Seeherrschaft. Man hätte nicht nötig gehabt, das deutsche K-Brot nachzunehmen, aber das man sich in Frankreich zur Genüge lustig gemacht habe.

Schlesien und Bosen.

Glogau, 10. August. Zur Beseitigung der Fremdwörter. Die hiesige Kommandantur hat im Mai d. J. durch die hiesige Polizeiverwaltung darauf hinwirken lassen, daß die im Straßen- und Geschäftsleben gebrauchten Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt oder beseitigt werden. Die Aufforderung hat in vielen Fällen den gewünschten Erfolg gefolgt. Viele andere haben die beanstandeten Ausdrücke noch nicht durch deutsche ersetzt. Sie hielten es vielleicht nicht für notwendig, weil es sich um Worte handelt, die schon eine fast bleibende Stätte im deutschen Sprachschatz gefunden hatten, oder es fehlte ihnen das Geld zur Umländerung. Die Kommandantur behält sich daher vor, wenn die betreffenden Fremdwörter nicht bis zum 25. d. M. beseitigt sind, gegen die Beteiligten zunächst in der Weise vorzugehen, daß sie sämtlichen Militärpersonen des Besatzbereichs der Festung verbietet, Gaststätten oder Kaufläden zu besuchen, die beanstandete Fremdwörter gleichwohl weiter behalteten.

Die Kommandantur hofft ferner, daß die bürgerliche Bevölkerung Glogaus sie in ihren Bemühungen unterstützen und ebenfalls diese Gasthäuser und Geschäfte meiden wird.

Die Vesteiner unserer Sprache von Fremdwörtern ist eine sehr schöne Aufgabe, aber man sollte damit nicht bloß beim Spiel, sondern auch bei den Militärbehörden anfangen, denn da wohnmet es geradezu von den verhassten Fremdwörtern.

Agnes, 10. August. Die erste Kraftprobe eines Kulturwerkes. Einen überwältigenden Anblick gewährte die Weiskritikalperre an den letzten niederschlagsreichen Tagen, an denen sie bereits ihre erste Kraftprobe ablegen konnte. Der stürmende Regen hatte ein starkes Anschwellen der Gebirgsbäche zur Folge, die der Weiskritikalperre dort erhebliche Wasserengen zuführten, daß sie bereits im Oberlauf an vielen Stellen auszufließen drohte. Mit gewaltigem Getöse rollte das Wasser durch die einige Meter breiten Durchlässe in das an der Außenseite der Mauer befindliche Becken, von wo aus die Weiskritikalperre ruhig ihren weiteren Lauf fortsetzte. Das Sperrebecken aber zeigte sich als weiser See, aus dem u. a. der obere Teil der für den Abbruch bestimmten Felserei hervorsprang. Dem Wanderer bot sich von der neuerrichteten durch das Tal führenden Straße ein wundervoller Blick nach der Sperrmauer und dem umfangreichen See.

Landeshut, 10. August. Ein Opfer der Menschenpflicht. Am Sonnabend nachmittag stürzte das dreijährige Mädchen des Schrankensattlers Hoffmann in Neumergdorf bei Krausendorf, welches sich auf der Laßigbrücke befand, von derselben in das Wasser und wurde weitergetrieben. Der zufällig auf der Brücke anwesende Landsturmann Brande vom dortigen Brücken-Wachkommando wollte das Kind retten, geriet aber an eine sehr tiefe Stelle und kam nicht mehr zum Vorschein. Während das Kind ein Stück stromabwärts von der eigenen Mutter noch lebend herangezogen wurde, konnte man trotz eifriger Suchens die Leiche des Soldaten bis Sonntag abend nicht finden. Er war des Schwimmens unkundig und außerdem trübselig. Der 10-jährige Verunglückte stammte aus Neumünster in Schleswig-Vollstein und war in seinem Blätterbuch Gastwirt. Er hinterläßt außer seiner Frau noch zwei Kinder.

Landeshut, 10. August. 65 Kreuzottern. Auf dem Postamt wurden von einem jungen Mann 6 alte und 59 junge Kreuzottern abgegeben, die in den Wäldern von Grünau-Bethlehem gefangen worden waren. Die Fangprämie betrug 13 Mark.

Lauenburg, 10. August. Wahlen im „Burgfrieden“. Zwei Wahlmänner-Erfahrungswahler waren in hiesiger Stadt erforderlich. Gewählt wurden der Stadtbaumeister Müller und Buchbindermeister Hubrig. Die Beteiligung war sehr schwach in der dritten Abteilung übten von 240 Wählern nur drei ihr Wahlrecht aus.

Meiße, 10. August. Jugendlicher Lebensretter. Als in voriger Woche auch in Lindewiese, Kreis Meiße, das Wasser hoch ging, rettete der 12 Jahre alte Schulknabe Joseph Kretschmer dort unter eigener Lebensgefahr den 6 Jahre alten dort auf Besuch weilenden Hans Blause aus Berlin vom Tode des Ertrinkens.

Brückenberg, 10. August. Ein 14-jähriges Mädchen verbrannt. Feuer brach in der Nacht zum Montag in dem vor vier Jahren neu erbauten Logierhaus mit Kasse und Wärderei des Wärdemeisters Striekel aus, der als Landsturmann eingesetzt ist und sich zufällig auf Urlaub befindet. Das Feuer soll durch Unachtsamkeit der Dienstmädchen entstanden sein, die, obwohl Treppen und Flur im Dachgeschoss mit elektrischen Lichtanlagen versehen waren, Talglichter in ihren Zimmern angezündet hatten und dabei eingeschlafen sind. Als die Feuerwehren anlangen, brannte bereits der Dachstuhl über und über, so daß weder im Dachgeschoss noch in der ersten Etage etwas gerettet werden konnte. Im Erdgeschoss konnten die Gegenstände und Wärdereutenheiten herausgeschafft werden. Acht Fremdenzimmer waren mit Kurgästen besetzt, die nur teilweise ihre Sachen in Sicherheit bringen konnten. Selber ist auch ein Mensch an Leben zu beklagen. Ein Kaufmannssohn, das heute 14 Jahre alt wird, hat man als Leiche geborgen. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt, aber die Familie Striekel mit sechs unmaßigen Kindern erleidet einen erheblichen Ausfall an Miets- und Wärdereutennahmen.

Grosse Eckstein
• beste 2 Pfg. Zigarette •
TRUSTFREI
AM Eckstein & Söhne Dresden

